

BUNTE, SELTSAME, ARME MENSCHEN UND TAPFERE FREIKÄMPFER – DIE BULGAREN AUS DER PERSPEKTIVE AUSLÄNDISCHER REISENDEN UND DIPLOMATEN UND AUS IHRER EIGENEN PERSPEKTIVE. REGION VARNA, SLIVEN, KUKUŠ

VORTRAG 3. MEHRHEIT UND TROTZDEM AUF DER UNTERSTEN STUFE DER SOZIALEN SKALA. DIE BULGAREN IN KUKUŠ MITTE DES 19. JAHRHUNDERTS

**Verfasserin: Elena Nitzsche, Slavisches Institut, Ruprecht-Karls-Universität
Heidelberg, Deutschland**

Wissenschaftlicher Betreuer: Prof. Dr. Blagovest Zlatanov Velichkov

Vortragsort: Das alte Gymnasium, Stadt Kiklis, Griechenland

Obwohl Kukuš heutzutage offiziell keine bulgarische Stadt ist, waren da laut der Statistik aus dem 19. Jahrhundert fast alle Einwohner Bulgaren. Das bezeugt auch Egor Petrovič Južakov, der Ende 1858 – Anfang 1859 die Region um Kukuš und Dojran besuchte und seine Eindrücke in einem relativ kurzen Artikel unter dem Titel „Ein Monat in Bulgarien“ in der Zeitschrift „Sovremennik“ festhielt (Современник, 1860, т. 84, № 11, 193—220).

Trotz des Umfangs des Artikels liefert er umfangreiche Beschreibungen über die bulgarische Kultur. Južakov berichtet über das Alltagsleben der Bulgaren, über ihre Traditionen und Gastfreundschaft. Seine Erlebnisse sind aber anders als im vorherigen Werk, weil es um reichere Bulgaren geht, die auch einige Unterschiede zu den Rajahs im Alltag zeigten.

Zum Beispiel sieht man von Južakovs Perspektive, dass die Bulgaren aus Kukuš mehr Hass gegen Griechen haben. Das liegt wahrscheinlich daran, dass sie mit Griechen mehr zu tun haben, hängt also von der geografischen Lage des Dorfes ab. Wen man einen Bulgaren in Kukuš besucht hat, konnte man nur Flüche und Beschwerde über Griechen hören. Überall hört man: „Не сме гърци лукави, но честни българи, чисти славяни.“ [Ne sme gǎrci lukavi, no čestni bǎlgari, čisti slavjani.] – (Wir sind keine tückischen Griechen, sondern ehrliche Bulgaren, reine Slawen). In einem der Häuser haben die Bulgaren darum gebeten, die Gäste (Južakov und seine Leute) zu fragen, ob ein kleines Kind, das dabei war, ein Grieche ist. Er antwortet dann, dass er „...сѣм честен българин, истински славянин!“ [...sǎm česten bǎlgarin, istinski slavjanin!] – (... ich bin ein ehrlicher Bulgare, wahrer Slawe!). Die Gäste haben aber weiter drauf bestanden, dass er ein Grieche ist und nach ein paar solcher fragen, hat das Kind angefangen zu weinen. So sehr wollte er kein Grieche sein. Selbst das Wort „грѣк“ – [„grǎk“] – ein Grieche – kann man als Schimpfwort benutzen und über schlechte Arbeit sagt man: „Е, то е грѣцка работа!“ [E, to e grǎcka rabota!] – (Das ist griechisches Werk!) (Južakov 1986: 271). Während einer der Mahlzeiten in einem der Häuser hat der Sohn des Gastgebers aus Versehen eine Tasse losgelassen und sie ist kaputt gegangen. Ohne nachzudenken, kommt folgende Aussage: „Тако да изкършат се душмани (врагове) наши — турци сос гърците!“ [Tako da izkǎršat se

dušmani (vragove) naši – turzi sos gärcite!] – (So werden unsere Feinde – Türken und Griechen – brechen!) (Južakov 1986: 272).

Južakov schreibt über Patriotismus der Bulgaren aus Kukuš. Sie haben keine Rechte, kein Reichtum, sie können nicht über eigenes Schicksal entscheiden. Also bereitet man seinen Sohn von der Wiege an für eine Revolution, für den Kampf für seine Heimat vor. „... подготвяйки сина си още от люлката да се бори за своята родина ...“ [...pogotovjajki sina si ošte ot ljulkata da se bori za svojata rodina...] – (...bereitete seinen Sohn schon von der Wiege an darauf vor, für die eigene Heimat zu kämpfen...). Es wird den Kindern eingeredet, wer Feind und wer Freund ist. Es wird ihnen von Kindheit an Stolz für die eigene Nation beigebracht, was vielleicht eine Rolle dafür gespielt hat, dass Bulgarien sich am Ende doch von den Osmanen befreit hat (Južakov 1986: 262).

In Kukuš kann man auch „погърчени българи“ [pogärčeni bălgari] – (griechisch gewordener Bulgare) finden, was bedeutet, dass das die geborenen Bulgaren sind, die aber Griechisch sprechen, griechische Bräuche befolgen, Slawen hassen und nicht zugeben wollen, dass sie selbst Mal Slawen waren. Sie wissen selbst nicht mehr, wie sie Griechen geworden sind, aber sie wollen es auch selbst nicht wissen, weil man von Griechen in Bulgarien weniger verlangt. Solche Bulgaren werden von eigenem Volk gehasst und verachtet (Južakov 1986: 263). Als Konsequenz, wie ein anderer autor schreibt, müssen die Bulgaren nicht nur mit einem Feind kämpfen: „Както се вижда, те трябва да се борят с не един враг.“ [Kakto se vižda, te trjabva da se borjat s ne edin vrag.] – (Wie man sieht, müssen sie mit mehr als einem Feind kämpfen.) (Lerner 1986: 340).

Die wunderschöne bulgarische Natur beschreibt Južakov im Kontrast zu den armen bulgarischen Dörfern: „Но на фона на тази очарователна местност видят на бедните български села навява тъга.“ [No na fona na тази očarovatelna mestnost vidät na bednite bălgarski sela navjava täga.] – (Aber im Hintergrund dieser bezaubernden Gegend löst das Aussehen der armen bulgarischen Dörfer Trauer aus.) (Lerner 1986: 262). Dennoch ist Kukuš, im Vergleich zu den anderen Dörfern, ein ziemlich reiches Dorf, bemerkt der Autor. Es gibt etwa 20 türkische Häuser und etwa 500 bulgarische, was laut Južakov ein Grund für den Reichtum sein sollte (Južakov 1986: 276).

Die Dörfer sehen aber trotz der vielen bulgarischen Bewohner sehr türkisch aus: nachlässig, die Straßen sind schief und eng, die Häuser – ohne jegliche Ordnung gebaut und östlich eingerichtet. Normalerweise gibt es zwei Zimmer: eines wird als Arbeitszimmer, Lager, Schlafzimmer und Küche benutzt, das andere ist sauberer und ist dafür da, Gäste zu empfangen. Bei reichen Menschen gibt es viele Teppiche im zweiten Zimmer und am Rand befinden sich Sofas oder eher breite Bänke mit Matratzen, gefüllt mit Wolle oder Stroh. In einigen Häuser werden statt eines solchen Sofas einfach lange Kissen benutzt. Normalerweise zieht man die Schuhe aus, wenn man reingeht, deswegen ist es sauber. Falls es kalt ist, setzen sich die Bulgaren neben огнище [ognište] – (Herd) oder мангал [mangal] – (Kohlenbecken aus Kupfer oder anderem Metall in denen Feuer brennt) (Južakov 1986: 276).

Južakov fühlt sich unter Bulgaren, als ob er vor 1000 Jahren in der Vergangenheit gereist hat: einfaches Leben, keine Gekünsteltheit der Gesellschaft, naive Menschen. Diese Menschen sind nach seiner Beschreibung freundlich und herzlich (Južakov 1986: 268). Sie sind zwar weniger taktvoll als Türken, aber neugieriger. So beschreibt Južakov seinen Tag nach der Einreise: am nächsten Tag nach der Ankunft haben чорбаджии [čorbadžii] – die Ältesten des Dorfes – noch vor dem Frühstück die Angekommenen besucht. Nach der klassischen Begrüßung „Добре дошли!“ [Dobre došli!] – Herzlich willkommen! – haben sich alle auf dem Sofa mit gekreuzten Beinen gesetzt. Alle wurden vorgestellt und das Gespräch hat angefangen. Die Gastgeber waren sehr neugierig, haben viele Fragen gestellt und haben sich sehr gefreut, etwas Neues zu

erfahren. Die Fragen waren über die Reise, die Reisenden und ihre Familien, über Russland, Politik und Gesellschaft. Sie haben sich sehr gewundert, dass Türken und Griechen, die in Bulgarien einen höheren Status in der Gesellschaft haben, in Russland eher ungewünschte Gäste sind (Južakov 1986: 264).

Južakov beschreibt die Bulgaren in Kukuš nicht direkt, aber aus seinem Artikel gewinnt man eine Vorstellung über die Bulgaren als stolzes Volk, das wenig Ängste hat und vom Aussehen den Türken ähnelt, weil die Kleidung ähnlich ist. Die Bulgaren tragen auch: шалвари [šalvari] – (Pluderhose), серпе [setre] – (kurze Jacken), чорапи [čorapi] – (Strümpfe), фес [fes] – (Fes), чалма [čalma] – (Turben) und Schuhe – alles was die Türken auch tragen. Einen Bulgaren kann man, laut Južakov, nur am Gesicht erkennen: alle Bulgaren in Kukuš rasieren ihren Bart und lassen nur den Schnurrbart sowie einen Zopf auf der Glatze, falls sie ihre Haare wegrasieren. Južakov behauptet auch, dass die Bulgaren vom Verhalten her bescheidener sind. Junge Leute sehen etwas anders aus, weil sie einen europäischen Stil bevorzugen (Južakov 1986: 269). Über Frauen wird es weniger im Alltag gesagt, außer die öfter barfuß laufen. Wenn es aber um Feiertage geht, ziehen die Frauen die feierliche Kleidung und eine Halskette an, beides ist mit Münzen geschmückt. Rote Schuhe sind mit Gold und Seide geschmückt (Južakov 1986: 274).

Die Küchentradition ist bei den meisten Bulgaren laut Notizen des Reisenden sehr ähnlich. Južakov beschreibt viele Mahlzeiten, bei denen er dabei war. Er schreibt, dass man gerne Süßigkeiten serviert, wenn man Gäste empfängt: Nüsse, Gebäck, Konfitüre. Man stellt ein Servierbrett zwischen die Gäste. Dazu bekommt man noch eine Flasche mit Rakija oder Mastika und Wein. In einige Häusern bereitet man eine наргиле [nargile] oder калян [kaljan] – Wasserpfeife – für Gäste vor. Nach dem Essen reicht man eine Kanne mit warmem Wasser und eine Schüssel mit Seife. Das ist eine östliche Tradition, die Hände nach dem Essen zu waschen. Aber einige Leute übertreiben es damit. So hat einer der Gastgeber sogar seine Zähne mit Seife gewaschen. „Да си измиете ръцете и да си изплакнете устата.“ [Da si izmiете răcete i da si izplaknete ustata.] – (Damit ihr eure Hände wascht und eure Münder ausspült.) Tee zählt hier als Getränk, das die Leute trinken, die einen feinsinnigen europäischen Geschmack haben. Die Bulgaren bevorzugen aber Kaffee und Alkohol. In Kukuš hat Južakov erlebt, dass die Kinder oft den Tisch decken, auch wenn Gäste da sind. Von klein an helfen sie schon beim Haushalt „Тутакси се появява малкият син или дъщеря на домакините с кафе в малки чашки.“ [Tutaksi se pojavjava malkijat sin ili dăšterja na domakinite s kafe v malki čaški.] – (Sofort erscheint der kleine Sohn oder die kleine Tochter des Gastgebers mit Kaffee in kleinen Tassen.) (Južakov 1986: 270).

Južakov sieht die Bildung in Bulgarien, und konkreter in Kukuš, optimistisch. Er und seine Mitreisenden haben auch eine Volksschule besucht (Južakov 1986: 266). Er geht ein bisschen auf die Geschichte der Schule in Kukuš ein – so kann man den Fortschritt besser sehen. Die erste Schule in Kukuš wurde 1825 eröffnet, aber das Ausbildungsniveau war relativ niedrig. 1840 – 1842 war der Lernprozess schon besser organisiert, aber es wurde immer noch auf Griechisch unterrichtet. Der erste Lehrer, der auf Bulgarisch und Kirchenslawisch unterrichtet hat, war ein Mönch aus dem Zograf-Kloster im Jahr 1860. Man vermutet es war Pater Kliment (Vlahov 1960: 26ff.).

Južakov vergleicht zudem griechische und bulgarische Schulen. Er meint, dass griechische Schulen oft ärmer waren und schlechter aussahen als bulgarische, obwohl den Griechen mehr erlaubt war (was die Größe der Schule und freie Auswahl der Sprache und mancher Fächer anging) und sie Wohltätern unter den Türken hatten und damit mehr Geld, um theoretisch bessere Schulen zu schaffen. Trotzdem waren die Schulen der Griechen, die der Autor gesehen hat, ohne Bänke und Tische, manchmal auch ohne Fenster. In solchen Zimmern war es schwül und dunkel. Im Vergleich ist die Schule in Kukuš sehr geräumig und schön: ein großes Zimmer mit 25 Bänken und einem Lehrstuhl. Im Zimmer ist es hell und sauber. Es gibt etwa 250 Schüler

im Anfangskurs und in einer anderen Stadt kann man seine Ausbildung weiterführen. Im Anfangskurs lernen Kinder von 6 bis 15 Jahren, wie man schreibt und liest. In der weiterführenden Schule in der anderen Stadt gibt es 50 Schüler, die Griechisch, Mathematik und Geografie auf Griechisch und Kirchengeschichte auf Bulgarisch lernen. Das Gehalt eines Lehrers beträgt hier etwa 20 Silbermünzen im Monat, was vergleichsweise wenig ist. Daher meint Južakov, dass in den Schulen Lehrer eher für die Idee und nicht für das Geld arbeiten (Južakov 1986: 266).

Die bulgarische Sprache von кукушане [kukušae] ist, auch seiner Meinung nach, eine Mischung aus Slawisch mit türkischen und griechischen Wörtern, weswegen die Reisenden auch oft nur sehr schlecht ihre Gastgeber verstanden haben und umgekehrt. Seit der Zeit, als bulgarische Schulen angefangen haben sich auszubreiten, ist der Hass zwischen Griechen und Bulgaren immer weitergewachsen. Das ist nicht verwunderlich, weil die Griechen über die Sprache auch mehr Macht über die Bulgaren hatten und sie diese Macht nicht aufgeben wollten. Deswegen hatten die Griechen kein Interesse daran, die Bulgaren bei ihrer eigenen Schriftsprache zu unterstützen. Ebenso wenig hat die Religion dazu beigetragen, dass die Leute in ihrer eigenen Sprache sprechen, lesen und beten können.

Im Gegensatz zu den späteren Texten von St. Clair, Brophy und Rosen in seinem Artikel stellt Južakov die Bulgaren in einem durchweg positiven Licht dar. Dies ist vor allem auf den Einfluss zweier Faktoren zurückzuführen. Erstens, die allgemeine Haltung des Autors gegenüber seinen slawisch-bulgarischen Brüdern und seine Zugehörigkeit zu slavophilen Kreisen. Zweitens, eine wichtige Rolle spielte die Tatsache, dass Južakov eine bevölkerungsreiche Siedlung mit einer kompakten bulgarischen Bevölkerung, die sich besser um ihre Kultur und die Bildung ihrer Mitglieder kümmern konnte, besuchte. Die versteckte Gesamtbotschaft in Južakovs Artikel lautet: die Bulgaren könnten bedeutende Fortschritte machen, wenn sie Freiheit und politische Selbstverwaltung genießen könnten.

Literatur:

- Južakov, Egor P. 1986:** Južakov, Egor P. 1986. Edin mesec v Bălgarija. In Margarita Kožucharova (ed.), *Ruski pătepsi za bălgarskite zemi: XVII - XIX v.* Sofija: Izdat. na Otečestv. Front.
- Lerner, O. M. 1986:** Lerner, O. M. 1986. Spomeni za Bălgarija. In Margarita Kožucharova (ed.), *Ruski pătepsi za bălgarskite zemi: XVII - XIX v.* Sofija: Izdat. na Otečestv. Front.
- Vlahov, Tuše 1960:** Vlahov, Tuše. 1960. Văzraždaneto v Kukuš. *Istoričeski pregled* (6).